In eigener Sache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nalismus flüchten. Die Region ist noch überschaubar; die Mundart sieht sich in ihrer Eigenart bewahrt. Die Verkäuferin im Coop-Laden in Carona, die vor 20 Jahren noch ein reines «Züridüütsch» sprach, bedient mich nur noch auf italienisch und gibt vor, mich nicht mehr zu verstehen. Sperrig steht sie hinter dem Ladentisch und gibt sich so lange begriffsstutzig, bis ich sie auf ihren «Sprachverlust» aufmerksam mache. Worauf sie mir in gutgespieltem, gebrochenem Schriftdeutsch antwortet. Regionalismus pocht auf Erhaltung seiner Eigenart, vorausgesetzt, man hat eine.

Vielleicht liegt es an der Schule?

Oder sind wir Lehrer und Lehrerinnen schuld daran? Haben wir unsere Schüler in Diktaten und Aufsätzen derart mit dem Rotstift frustriert, daß wir ihnen das Schriftdeutsche für immer verleidet haben? Woher aber kommt es, daß Politiker das Schriftdeutsche besser beherrschen als die Mundart? Ein Schriftdeutsch zwar, das urchig, aus rauher Kehle und mit hochgekrempelten Ärmeln daherkommt, aber grammatikalisch richtig ist. Umgekehrt beherrschen die wenigsten Politiker die Mundart. Immer wieder rutschen ihnen schriftdeutsche Brocken in die Rede, welche den Sachverhalt offenbar richtiger treffen. Oder haben sie als Kind in ihrer Mundart Frustrationen erlebt, die sich nun rächen? An mir entdecke ich, daß es mir rein unmöglich ist, in Mundart einen Witz zu erzählen, während es mir auf schriftdeutsch mühelos gelingt. Es ist bekannt, daß Stotterer, sobald sie eine Fremdsprache sprechen, nicht mehr stottern. Ein mir nahestehender Freund, der an dieser erworbenen Behinderung leidet, gestand mir einmal, auf schriftdeutsch vermöge er sich fließend auszudrükken; auch in jeder Fremdsprache übrigens.

Zur Zweisprachigkeit stehen!

Ist Schriftdeutsch demnach eine Fremdsprache? Täglich werden wir von den Medien Radio und Fernsehen mit der Schriftsprache berieselt. Täglich lesen wir, wenn auch nicht ein Buch, so doch zumindest die Zeitung. Und fast täglich schreibt fast jeder Deutschschweizer und jede Deutschschweizerin Schriftdeutsch, auch wenn es sich nur um eine Notiz handelt. Meine Frage denn: Kann man eine Sprache, die täglich unsere *Hör-, Lese- und Schreibsprache* ist, im Ernst als Fremdsprache bezeichnen? Ist es nicht an der Zeit, mit diesem Mißverständnis aufzuräumen – auch in der Schule –, um festzustellen: *Wir sind zweisprachig innerhalb der deutschen Sprache,* und das Schriftdeutsche ist schlicht die *andere* Sprachform, deren wir uns mit mehr oder weniger Erfolg bedienen und der wir notabene unsere Kultur verdanken.

Heinrich Wiesner

In eigener Sache

Umschlagfarbe von Heft 2

Die meisten Empfänger unserer Zeitschrift werden es bemerkt haben, daß die Farbe des Umschlags von Heft 2 grün war statt orange wie bei Heft 1. Da Grün die Farbe des vergangenen Jahrgangs war, haben nicht wenige gemeldet, sie hätten irrtümlicherweise nochmals das letztjährige Heft erhalten. Wir bitten unsere Leser und Leserinnen, dieses Versehen, das zum Glück nur ein Schönheitsfehler ist, zu entschuldigen.

ck.